

## Die Abschaffung des Eigentums.

ap. Mit Grauen sehen die bürgerlichen Parteien dem kommenden Wahlkampf entgegen. Nicht nur sind weite, bisher noch schlafende Arbeiterkreise aufgerüttelt, sondern auch die anderen kleinen Existenzen aus Kleinbürger-, Bauern- und Beamtentum sind durch die volksfeindliche Steuerpolitik und die reaktionären Staatsstreichdrohungen an die Seite der Arbeiter getrieben. Wie sind sie vom Proletariat zu trennen? Das ist die eigentliche, schwerwiegende Frage, die sich die kapitalfrommen Parteien sorgenvoll stellen. Aus der praktischen Politik läßt sich kein Gegensatz zwischen Arbeitern und Kleinbürgern konstruieren. Da wird man es noch einmal mit dem Prinzip, dem Eigentumsprinzip probieren. Das sozialistische Endziel wird hervorgeholt werden, um die Mittelschichten gruselig zu machen. Die Sozialdemokraten wollen das Eigentum abschaffen, so wird die Warnung erklingen, also Alle, die ihr noch Eigentum besitzt und zu verlieren habt, macht Front gegen diese Feinde, wahrt euer heiligstes Gut!

Uns kann natürlich nichts erwünschter sein, als daß der politische Kampf statt um Einzelfragen, vor allem um das Ganze, um die prinzipiellen Forderungen geführt wird. Denn unser Ziel ist nicht in erster Linie, jetzt einfach mehr Wähler für uns zu gewinnen, sondern diese Wähler aufzuklären, ihnen einen klaren Einblick in unsere Ziele zu geben und sie damit dauernd zu gewinnen. Und nichts ist dazu geeigneter, als daß die Eigentumsfrage aufgerollt wird. Denn in der Umwälzung, in der früheren und der heutigen Natur des Eigentums wird das Wesen der bürgerlichen Gesellschaft und die Notwendigkeit des Sozialismus am gründlichsten erkannt.

Wollen die Sozialdemokraten das Eigentum abschaffen? Sie denken nicht daran. Schon das kommunistische Manifest hob das hervor: „Was den Kommunismus auszeichnet, ist nicht die Abschaffung des Eigentums überhaupt, sondern die Abschaffung des bürgerlichen Eigentums.“ Wir wollen bloß das bürgerliche, d. h. das kapitalistische Eigentum aufheben. Der Kapitalismus hat das Wesen und die Bedeutung des Eigentums im Grunde umgewälzt, und gegen dieses neue Eigentum richtet sich unser Angriff.

Das alte vorkapitalistische kleinbürgerliche Eigentum war ein Mittel, durch eigene Arbeit zu leben. Der Bauer, der Acker und Geräte, der Handwerker, der Werkzeuge besaß, fand darin ein Mittel, Lebensmittel für sich selbst oder Waren für den Verkauf zu erzeugen; das aus dem Erlös der Waren gewonnene oder anderweitig erzielte Geld diente dazu, Lebensmittel zu kaufen. Der Besitz an Produktionsmitteln mußte sich auf soviel beschränken, als durch eigene Arbeit in Betrieb zu setzen war. Geld hatte keine andere Funktion, als den Wert der Waren auszudrücken, den Warenaustausch zu vermitteln. Was kann einer, der viel Geld besitzt, damit tun? Er kann es bloß für Lebensmittel oder Luxusartikel ausgeben und damit seinen Besitz allmählich erschöpfen. Diese Anschauung herrscht noch in vielen kleinbürgerlichen Kreisen, die noch nicht kapitalistisch denken lernten. Bekommt da einer auf einmal viel Geld, z. B. eine Erbschaft, so weiß er nichts Besseres zu tun, als davon so lange lustig zu leben, bis das Geld alle ist.

Ganz anders handelt der moderne Bourgeois damit. Für ihn ist das Geld Kapital. Er rührt nicht an das Kapital, sondern lebt von den Zinsen. Für ihn dient Geldbesitz nicht dazu, Verbrauchsartikel zu kaufen, sondern Zinsen zu bringen. Geld als Kapital ist ein Vermögen, das alljährlich ein regelmäßiges Einkommen bringt, ohne selbst dabei zu verringern. Während das alte kleinbürgerliche Eigentum ein Mittel ist, durch eigene Arbeit Lebensunterhalt zu finden, ist das kapitalistische Eigentum ein Mittel, ohne Arbeit, durch Ausbeutung fremder Arbeit zu leben. Die Quelle dieses Kapitaleinkommens ist der Mehrwert, der überall in der Produktion durch Ausbeutung der besitzlosen Arbeitermassen erzeugt wird. Jeder, der Geld besitzt, kann es als Kapital anlegen, d. h. an dieser Ausbeutung teilnehmen; jeder, der sein Geld den Unternehmern und Beherrschern der Produktion zur Verfügung stellt, bekommt damit ein Anrecht auf einen Teil des allgemeinen Mehrwerts. Jeder Kapitalbesitzer ist gleichsam Mitglied der großen unorganisierten Weltausbeutungsgesellschaft, für die die arbeitende Klasse front.

Das Eigentum hat also mit dem Kapitalismus ein ganz neues Gesicht bekommen, und damit hat sich auch das Maß geändert, wonach es bewertet wird. Das Geld ist nicht mehr Ausdruck des Wertes, sondern des Mehrwertes. Das alte Eigentum wurde durch die Arbeit gemessen; der Wert der Waren, die man für das Geld kaufte, wurde durch die Arbeit bestimmt, die ihre Erzeugung kostete. Das gilt nicht mehr für das kapitalistische

Eigentum. Der Gewinn, den es bringt, ist das Maß seines Kapitalwertes. Wenn eine Fabrik mit allen Maschinenanlagen 100 000 M. gekostet hat, und alljährlich zehn Prozent Gewinn auf dieses Kapital bringt, so wird der Besitzer nicht daran denken, sie für die Summe von 100 000 M. zu verkaufen. Denn hat er diese Summe als Geld in der Hand, so kann er damit als festen Zins nur vier oder fünf Prozent erzielen, also wäre sein Einkommen auf die Hälfte gesunken. Dagegen hat der Käufer, der jetzt statt des Geldes die Fabrik besitzt, sein Einkommen verdoppelt. So verrückt ist keiner, daß er einen solchen Tausch macht. Soll er die Fabrik verkaufen, so wird er die doppelte Summe, etwa 200 000 M. fordern; dann bleibt sein Einkommen sich ungefähr gleich, und was er früher als Profit einstrich, streicht er jetzt als Zins ein. Und umgekehrt wird der Käufer diese Summe ohne Bedenken bezahlen wollen, denn er bekommt jetzt noch immer dasselbe Einkommen wie früher. Der Kapitalwert der Fabrik ist also 200 000 M., das doppelte ihres Sachwertes. Das Geld, das für eine kapitalistische Unternehmung bezahlt wird, hat also nichts mit dem Werte der Produktionsmittel zu tun, die die Unternehmung bilden. Es ist nichts als kapitalisierter Ertrag; der Kapitalwert steigt mit dem Gewinn auf und ab. Bringt ein Geschäft nichts mehr ein, so mögen noch so schöne und teure Maschinen darin stehen, ihr Kapitalwert ist gleich Null geworden, keiner gibt mehr was dafür außer dem Alteisenhändler. Umgekehrt mag ein Besitz, wie z. B. ein Grundstück, ohne irgendwelchen durch Arbeit erzeugten Wert sein: falls es eine hohe Grundrente einbringt, wird auch eine große Geldsumme dafür bezahlt; so werden die Junker und viele Bauern zu steinreichen Leuten.

So ist das Eigentum beschaffen, das wir aufheben wollen. Nur, weil die Masse der armen Kleinbauern und anderen kleinen Leuten gar keine Idee davon hat, welche Rolle das Kapital spielt und was kapitalistisches Eigentum eigentlich ist, nur deshalb ist es möglich, sie gegen das sozialistische Ziel zu verheizen. Denn sie kennen nur ihr ärmliches Eigentum, das ihnen die Möglichkeit bietet, zu arbeiten, wobei sie sich zugleich nur zu oft vom Kapital ausbeuten lassen müssen. Aufhebung des Eigentums, darunter denken sie sich, daß ihnen die letzte Sicherheit eines dürftigen Lebensunterhalts noch genommen wird. Sie begreifen gar nicht, daß Aufhebung des kapitalistischen Eigentums nichts anderes bedeutet, als die Aufhebung aller Ausbeutung, die Beseitigung der Parasiten, die von der Arbeit anderer leben, ihnen also

zu gute kommen würde, weil der Ertrag ihrer eigenen Arbeit ihnen dann erst vollständig und reichlich gesichert wird.

Wer nur das alte Eigentum kennt, kann sich Abschaffung des Eigentums nicht anders vorstellen, als daß einem das seinige weggenommen wird, also als einfache Konfiskation. Die Aufhebung des kapitalistischen Eigentums ist natürlich ganz was anderes. Das kapitalistische Eigentum besteht nur in dem Anspruch auf Mehrwert, es wird am Mehrwert gemessen, es verschwindet zugleich mit dem Mehrwert selbst. Aufhebung dieses Eigentums ist also nichts anderes als Aufhebung der Ausbeutung selbst. Wenn die Arbeiter durch die Eroberung der politischen Macht und durch ihre Organisationsmacht den Lohn so hoch zu steigern wissen, daß nichts für den Mehrwert übrig bleibt, so hört die Ausbeutung auf. Und dann verschwindet zugleich das kapitalistische Eigentum, genau so wie bei der oben erwähnten Fabrik, die keinen Gewinn abwirft; der Kapitalwert aller Unternehmungen ist gleich Null geworden, mögen sie auch für Arbeiterorganisationen, die gemeinsam damit arbeiten wollen, also für die Produktion selbst, noch sehr wertvoll sein, Geld kann nicht mehr als Kapital auftreten, denn die Quelle des Mehrwerts ist versiegt.

Das soll natürlich nicht besagen, daß bei dieser Umwandlung der Gesellschaft keine direkten Konfiskationen und Expropriationen vorkommen können. Diese tragen dann aber einen anderen Charakter; sie haben nicht den Zweck, das Eigentum aufzuheben, sondern die Produktion zu organisieren. Für die Organisation der Produktion kann es nötig sein, große Monopole und hochkonzentrierte industrielle Gebilde, auch gegen den Willen ihrer Besitzer, in die Hände der proletarischen Staatsmacht zu bringen. Die Aufhebung des kapitalistischen Eigentums findet in anderer Weise statt, in der Aufhebung der Ausbeutung, also in der Erhöhung der materiellen und geistigen Lebensverhältnisse der arbeitenden Volksmassen. Die Umbildung der mit Not und Hunger ringenden, vom Glend gebeugten, vom Kapital unterdrückten und geknechteten Arbeitermasse in ein freies, glückliches, reiches Volk, das sich mit seiner technisch hochentwickelten Arbeit Ueberfluß an allem schafft, das ist die Abschaffung des Eigentums, die wir meinen, die Abschaffung des kapitalistischen Eigentums. —